

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sommer- und Hefttagen.

Redaction und Expedition
Altenerger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Korpuszeile ober
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Reinundfunfzigster Jahrgang.

Nr. 274.

Dienstag den 23. November.

1886.

Stichtagsheftlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

In dem Orte Wehlig bei Schkeuditz wird am 1. December d. J. eine Postkassette in Wirklichkeit treten, welche ihre Verbindungen durch die Landbriefträger des Postamts in Schkeuditz erhält.

Halle (Saale), 19. November 1886.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Geheime Hofrath Braune.

Bekanntmachung.

In der Reichslichen Concurs-Sache von hier wird zur Annahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung über die nicht verwertbaren Vermögensstücke

Termin auf
den 21. December 1886, Vorm. 10 1/2 Uhr,
anberaumt.

Merseburg, den 17. November 1886.

Königliches Amtsgericht. Abtheilung V.

Gefunden!

Ein Knaben-Ueberzieher und ein schwarzer Tuchrock, vermutlich gestohlene Sachen. Binnen 14 Tagen im Polizei-Büreau abzuholen.

Merseburg, den 19. November 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 22. November.

Politischer Tagesbericht.

* Der Erbe des rumänischen Königthrones. Fürst Leopold von Hohenzollern ist, wie bekannt, mit seinen beiden jüngeren Söhnen, den Prinzen Ferdinand, geboren 1865, und Karl Anton, geboren 1868, nach Bukarest gereist, und es hieß damals, der Prinz Ferdinand solle bei dieser Gelegenheit feierlich zum Thronfolger seines Oheims, des kinderlosen Königs Karl, erklärt werden. Die Mittheilung ist jedoch unrichtig. Der Nachfolger des Königs ist noch nicht bestimmt. Es dürfte vielmehr der Zweck des gegenwärtigen Aufenthaltes der beiden Brüder in Rumänien sein, eine diesbezügliche Entscheidung erst vorzubereiten. Vorläufig gilt nun zwar Prinz Ferdinand als der mutmaßliche Thronerbe; doch scheint auch durchaus nicht ausgeschlossen zu sein, daß derselbe unter Umständen gleichzeitig mit seinem älteren Bruder, dem Erbprinzen Wilhelm auf die Thronfolge in Rumänien verzichtet wird, in welchem Falle dann der jüngste Bruder Prinz Karl Anton Kronerbe Rumäniens würde. Aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß die Erledigung der rumänischen Erbfolgefrage derzeit lediglich eine Familienfrage des Hauses Hohenzollern-Sigmaringen ist, deren sachliche Lösung durch

den klaren Wortlaut der rumänischen Verfassung vorgehen ist, so zwar, daß für die Proclamation eines der drei Söhne des Fürsten Leopold von Hohenzollern durch die rumänischen Kammer zum Erbprinzen-Thronfolger im Sinne einer formellen Rechtsverleihung gar kein Raum vorhanden ist. Thronerbe wird oder ist eben jener der drei Prinzen, welcher hierzu vermöge seines Alters oder in Folge der Verzichtleistung seiner älteren Brüder das verfassungsmäßige Recht besitzt.

* Fürst Bismarck ist nach wie vor ein Freund von sensationellen Ueberraschungen. Bisher galt allgemein als feststehend, der Reichstag werde sich vor Weihnachten in der Hauptsache nur mit dem Reichshaushaltsetat und nach Erledigung des letzteren, zum Frühjahr etwa, mit der neuen Militärvorlage, dem Kernpunkt der bevorstehenden Reichstagsession zu beschäftigen haben. Jetzt theilt die Nordd. Allg. Ztg. plötzlich mit, der Gesetzentwurf werde gleich nach der Reichstagsöffnung noch an das Haus gelangen, der Reichstag sich also noch in diesem Jahre damit zu beschäftigen haben. Damit werden die Debatten von vornherein auf das gelenkt, worauf es in dieser Session ankommt und an bedeutamen Verhandlungen wird somit erst recht kein Mangel sein.

* Die Kolonialverhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien nehmen einen sehr erfreulichen Fortgang, Geh. Rath Krauel ist aus London in Berlin angekommen, um mündlich über den Verlauf der Verhandlungen Bericht zu erstatten. Der oft angekündigte Rücktritt des freilustigen englischen Konsuls in Zanzibar, Sir John Kirk, hat sich noch nicht bestätigt und erscheint jetzt auch weniger wünschenswert, da bei dem bevorstehenden Ausgleich der bisher widerstreitenden Ansprüche ein unzulänglicher großer Einfluß beim Sultan sich im Interesse aller Parteien wohlthätig verwerthen lassen wird. Natürlich wird bei dem in Aussicht stehenden definitiven Uebereinkommen auch der Besitzstand des Sultans Said Bergash von Zanzibar endgültig geregelt werden und dann werden ja auch wohl die immer noch in Spandau lagernden Salutgeschütze an letzteren abgehen.

* Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abtheilung in Breslau haben die Freimünnigen eine Einbuße erlitten, indem sie, der Kreuztg. zufolge, nur drei Candidaten durchbrachten, während 11 Candidaten der Ultramontanen und des conservativen neuen Wahlvereins gewählt wurden.

* Der preussische Landtag wird Mitte Januar in Berlin zusammentreten und man meint, die schwebenden kirchenpolitischen Verhandlungen zwischen Berlin und Rom würden bis dahin zum Abschluß gelangt sein, so daß der Landtag nicht nöthig haben würde, lange auf das in Aussicht stehende neue

Kirchengesetz zu warten. Nachdem es in der Hauptsache gelungen, die Frage der Anzeigepflicht zu regeln, würde nur noch über die Rückkehr der geistlichen Orden definitiv zu entscheiden sein. Es wird auf's Neue mit aller Bestimmtheit behauptet, die preussische Staatsregierung sei bereit, in die Wiederkehr einzelner Ordensgesellschaften unter bestimmten Bedingungen zu willigen.

* Amtliches Resultat der Landtags-Erstaahl im dritten Wahlkreise (Söbau) des Reg. Bez. Marienwerder: Abgegeben wurden 181 St., davon erhielt von Garlinski (Pole) 134, der deutsche Kandidat Obuch 47 Stimmen. Ersterer ist gewählt.

* Aus dem Wahlkreise Hünfeld erklärt Namens der Centrumswahlmänner, welche für den konservativen Kandidaten gestimmt, der Pfarrer Breitung, daß der Bischof Dr. Kopp von Fulda zu den Wahlmännern in keinerlei Beziehung getreten ist.

* Der Abg. Desehlfäuser veröffentlicht zu seiner Schrift über Arbeiteralterversorgung ein Nachwort, in welchem er namentlich bedauert, daß seine Schrift nicht vom rein menschlichen, sondern vom politischen Standpunkt aus kritisiert worden sei.

* Der Reichshaushaltsetat pro 1887/88 steht gegenwärtig im Vordergrund der Tagesdiscussion. Daß er in seinem Abschluß wenig erquicklich ist, wird allseitig zugestanden. So schreibt die Köln. Ztg.:

„Der höchst unerfreuliche Stand des Reichsvoranschlags für das Jahr 1887/88 giebt erneut zu Untersuchungen darüber Anlaß, ob es nicht möglich sein wird, die Einnahmen des Reiches dauernd zu steigern. Es mag ja zugegeben werden, daß der nächste Etat ein ausnahmeweise ungünstiger ist und daß seine Nachfolger sich besser gehalten werden hat doch dieser Etat den Fehlbetrag des vorigen mit 17 Millionen zu decken und sind in Zukunft bessere Eträge aus Zöllen und Steuern mit Sicherheit zu erwarten; immerhin aber wird auf eine dauernde Vermehrung der Reichseinnahmen Bedacht genommen werden müssen!“

Der letzte Punkt ist ja gerade der gordische Knoten, der noch zu lösen ist. Ob genug hat sich der Reichstag bereits damit beschäftigt, aber noch immer ist es nicht gelungen, die Finanzlage des Reiches in feste Bahnen zu leiten und darin zu halten.

* Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Reichstagsöffnung Donnerstag Mittag 12 Uhr im Weißen Saale erfolgt. Vorher findet der übliche Gottesdienst statt.

* In Gent ist es zu Arbeiterkrawallen und zum Handgemenge mit der Polizei gekommen. Verirrte Gendarmen mußten schließlich die Ruhe wieder herstellen.

* Für letzten Sonntag hatten, wie bekannt, die Londoner Socialisten wieder eine große Demonstration geplant. Da eine genügende Polizeimacht aufgebracht war, kann man annehmen, daß in der Hauptsache Alles ruhig verlaufen ist, zumal auch der Minister Lord Salis-

burch nicht in London geblieben war, also auch eine Arbeiter-Deputation nicht empfangen konnte.

* Der Zollkrieg mit der Schweiz wird drohend! Der Schweizer Bundesrath hat am Donnerstag nach wiederholter Berathung beschlossen, der Bundesversammlung sehr erhebliche Zollerhöhungen auf Rugholz, Schuhwaren, Handschuhe, Butter, Fleischwaren, Mehl, Tabak, Bier, Flaschenwein, Baumwoll-, Woll-, Leinengewebe, Konfectionswerk, Vieh, Pelzwerk u. vorzuschlagen und behält sich außerdem die Anwendung des im Zollgesetz vorgeschlagenen Kampfsollartikels vor.

* Das Ministerium Freycinet steht wieder vor einer gefährlichen Krisis. Bekanntermaßen herrscht im französischen Budget ein großes Deficit, aber alle Bemühungen über die Deckung desselben zu einem Einvernehmen zu kommen, waren vergeblich. Die Budgetcommission hat einen sehr harten Kopf, der Finanzminister Sadi Carnot nicht minder. Man hoffte auf die Plenarberatung in der Kammer aber die hat trotz entschiedenen Widerspruches des Finanzministers das Budget an die Commission zurückverwiesen. Nun sitzen die Herren da mit einem dicken Kopf. — Freitag ist von Neuem lang und breit über eine Einigung verhandelt, erst in der Commission, dann in der Kammer. Minister Freycinet hofft, schließlich doch den Wagen wieder in das richtige Geleis zu bringen, aber Mühe wird's kosten.

Die Gambettisten bildeten einen Ausschuss zur Errichtung eines Denkmals für Paul Bert.

* Der italienische Staatsrathspräsident Graf Cadorna verfasst in einem Briefe an die Redaction der „Deutsch. Rev.“, Italien werde seine „natürliche Freundschaft“ mit England und sein herzliches Einvernehmen mit Oesterreich und Deutschland auch in der jetzigen schwierigen Lage Europas aufrecht erhalten. In dieser Neußerung erhält die vom Grafen Kalnoky gegebene Erklärung, daß auch Italien als Mittelmeermacht gegen eine Verschlebung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel an der Seite Oesterreichs zu finden sein werde, eine weitere Bestätigung.

Aus Rom wird berichtet, der Papst werde eine neue Note an die päpstlichen Nuntien richten, in welcher abermals die „unerträgliche Lage“ des Papstes dargestellt werden soll, da derselbe nicht nur als Souverän der päpstlichen Staaten, sondern auch als Oberhaupt der katholischen Kirche durch die jüngsten Rundgebungen in Italien betroffen werde. „Die Person des heiligen Vaters“, heißt es in dieser Note, „ist dadurch geschmäht, die Religion ist geschändet worden; man hat die Abschaffung des Garantiegesezes und die Streichung des Art. 1 der italienischen Verfassung, welcher die katholische Religion als Staatsreligion erklärt, gefordert. Die dem Papste bereitete Lage wird noch unerträglicher infolge der Mithilfe der italienischen Regierung, welche den Anarchisten bei ihren Angriffen auf die Religion und ihren Beschimpfungen gegen den Papst freies Spiel läßt.“

* Wie die Londoner „Morgen-Post“ aus bester Quelle wissen will, ist der Fürst Nikolaus von Mingrelia nicht der wirkliche Kandidat, den der Czar und die russische Regierung auf den bulgarischen Thron gesetzt zu sehen wünschen. Der Prinz sei nur wegen seiner vollkommenen Untauglichkeit für den Posten vorgeschoben worden, um den Weg für einen anderen Kandidaten zu bahnen, dessen Name noch geheim gehalten wird. So hieß es vor etwa acht Tagen schon.

Koloniales.

— Das neueste Vorgehen der Ostrafkanischen Gesellschaft die Erwerbung des Madischu-Gebietes soll deshalb so beschleunigt werden sein, weil in Erfahrung gebracht war, daß eine italienische Expedition nach dem Inhabitus ausgerückt worden sei. In der That soll Dr. Nülle unterwegs an dem Schiff, welches die italienischen Reisenden an Bord hatte, vorbeigefahren sein. Bei den Landernennungen muß übrigens mit peinlicher Vorsicht verfahren werden. Namens der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft hatte der Affessor Dr. Lucas mit dem Sultan Mbarut von Ost einen Vertrag abgeschlossen, unter welchem das Land des Sultans an die Gesellschaft überging. Späterher stellte sich aber heraus, daß Mbarut schon mit dem deutschen Westafrikaner Dehnardt einen Vertrag wegen seines Gebietes abgeschlossen hatte.

— Die aus dem Deutschen Kolonialverein herausgebildete Gesellschaft „Germania“ zum Zwecke der Gründung deutscher Ackerbaukolonien in Süd-Amerika wird dem Vernehmen nach im Januar 1887 an die Öffentlichkeit treten. Für die zunächst ins Auge gefaßte Kolonie San Feliciano in der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul sollen bereits unter der Hand etwa 300 000 Mark gezeichnet worden sein. Eine ins Einzelne gehende Untersuchung über den Preis des Landankaufes von San Feliciano, über die Kosten der verschiedenen dort zu treffenden Einrichtungen, wie Herstellung des Dampfschiffwerkes, Straßen- und Strombauten, über Bewaltungsstellen auf fünf Jahre, über Bildung eines Referendats soll ergeben haben, daß man auch bei ziemlich hoch gegriffenen Zahlen mit der Summe von 500 000 Mark für das fragliche Gebiet ausreicht. Man ist deshalb zu dem Entschlusse gekommen, bei Erreichung dieser Summe die Gesellschaft bereits zu constituiren, dagegen Zeichnungen bis zur Höhe von einer Million entgegen zu nehmen.

Ueber eine deutsche Ackerbaukolonie am Oranjesfluß theilt das Hamburger Blatt „Export“ Folgendes mit: Ein Herr Peteren hat von den Ungedorenen bei der Nabalas-Drift ein Stück Land gekauft, Plantagenversuche begonnen und einen Gärtner aus Baden zur Leitung der Arbeit angeheilt. Ebenso sollen andere, im südlichen Namaqua-Land wohnende Deutsche auf der Nordseite des Oranjesflusses sich größerer Güter erwerben können. Auch der Stamm von Warmbad, welcher sich bis jetzt außerhalb des deutschen Protectorates gehalten hatte, werde Deutschland bitten, die Schutzgerichtsbarkeit über sein Land auszuüben. Das in Rede stehende Gebiet liegt nördlich von dem zur Kapkolonie gehörigen Klein-Namaqua-Land und südlich von Angra-Parana.

— In Ostafrika erschossen wurde ein Herr Herrmann. Gieseler aus Sellingshagen in Holstein, der als Nachfolger des Herrn Harbeck eine Handelsexpedition nach Labora führte. Harbeck erlag in diesem Frühjahr dem Kima.

Gerichtssaal.

— Der Spremberger Socialistenprozess Nr. drei begann Donnerstag vor dem Schoungericht in Kottbus. Es handelte sich um 17 Angeklagte, die bei den bekannten Krawallen die Rädelsführer gewesen sein sollen.

— Eine für Innungen bedeutungsvolle Entscheidung fällt am Freitag das Oberverwaltungsgericht in Berlin. Die Köpfer-Innung in Breslau hatte ihrem Innungsstatut einen Nachtrag gegeben, aber vor diesem Beschlusse zwei Dienstausschreitungen die Aufnahme verweigert, weil dieselben den erst später in aller Form gestellten Anforderungen nicht genigten. Die Gemeindebehörde ordnete an, erprobene Beschwerte die Aufnahme in die Innung an, das Oberverwaltungsgericht hat aber entschieden, daß die Innung nicht verpflichtet sei, die zurückgewiesenen Personen aufzunehmen.

— Das Schoungericht in Frankfurt a. d. Ober verurtheilte den königlichen Steuereinnahmer Nitzsche aus Zielzig wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von 5000 Mark, Fälligung der Kassenbücher und Steuereinführen unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis und Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren.

— In Neapel ist der Priester Dal Ponte, der ihm anvertraute Gelder in Höhe von 300 000 Lire veruntreut hatte, zu drei Jahren schwerem Kerker verurtheilt.

Bermischte Nachrichten.

— Die Heiserkeit des Kaisers ist gänzlich vorüber, doch hat der Monarch der wenig günstigen Witterung wegen immer noch das Zimmer ge- hütet. Sonnabend Nachmittag empfing der Kaiser den Besuch der ganzen kronprinzlichen Familie. Am Sonntag feierte die Frau Kronprinzessin in der Mitte der ganzen kaiserlichen Familie ihren 46. Geburtstag und empfing zahlreiche Glückwunschktelegramme und Briefe. Sonntag Vormittag fand Festgottesdienst in der Kapelle des kronprinzlichen Palais, Nachmittags Familientafel statt. In Berlin und Potsdam waren viele Gebäude geflaggt.

Am Sonntag empfing der Kaiser den Besuch des aus der Durchreise nach Petersburg begriffenen Großfürsten Wladimir von Rußland mit Gemahlin und Kindern, den Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha, die Prinzen Wilhelm und Heinrich. Um 1 Uhr erschien die kronprinzliche Familie zum Besuch. Nachmittags arbeitete der Kaiser und nahm dann das Diner allein ein.

— Der deutsche Kronprinz wäre am Sonnabend in Berlin beinahe überfahren worden. Er kam zu Fuß die königsgräber Straße entlang mit der Kronprinzessin und der Prinzessin Victoria. Auf dem Damm des Potsdamer Platzes kreuzte eine Droschke in scharfem Trab seinen Weg und kam ihm so nahe, daß der Kronprinz dem Pferde in die Zügel greifen mußte, um nicht umgerannt zu werden.

— Die Kaiserin Augusta war, wie alljährlich, bei der Vereidigung der Recruten ihres Garde-Grenadier-Regimentes in der Vorhalle des Roblenzer Schlosses anwesend.

— Dem freudigen Ereigniß in der Familie des Prinzen Wilhelm von Preußen wird im Januar kommenden Jahres entgegen- gesehen.

— König Otto von Bayern. In den Räumen des Kgl. Schloßes fürstentried ist es still wie in einem Kloster. Der königliche Bewohner sehnt sich nicht nach Luft und Vergnügen, er sehnt sich hinaus aus den Mauern des Schloßes und das kann leider nicht sein. König Otto muß in dem ihm zugewiesenen Aufent- haltssorte bleiben, den man so schon als nur möglich ausgestattet hat. Die Gartenanlagen sind entzückt und doch besucht der König seinen Garten höchstens alle 14 Tage einmal, weil er nur zum Thore hinaus will. Da ihm dieser letztere Wunsch aber nicht erfüllt wird, so bleibt er wochenlang in seinem Kabinett. Aber auch hier sehnt er sich nicht nach Gesellschaft. Die einzige Zerstreuung, die er hat, ist das Cigaretten- rauchen und das Durchblättern illustrierter Zeit- schriften. Die meiste Zeit verbringt er am Fenster und führt fortwährend Selbstgespräche. Die Leute, welche den Platz vor dem Fenster zu passieren haben, dürfen nie zu ihm aufblicken. Die Verbiendung besteht aus seinem alten Kammer- diener Bögele, vier schwarz gekleideten Trenn- wärtern und einer alten Frau, welche das Bett herzurichten hat. Besuche sind dem Könige sehr unangenehm. Daß sein Bruder, König Ludwig, todt ist, weiß er; ebenso ist ihm bekannt, daß er sein Nachfolger geworden, doch spricht er davon fast gar nicht.

— In Paris hungern die beiden Italiener Merlatti und Succì jetzt um die Wette, der eine will fünfzig, der andere dreißig Tage ohne Nahrung zubringen. In den Blättern ist jeden Tag der Bericht der beobachtenden Aerzte zu lesen. Wie es scheint, kann Merlatti bei der Sache in keinem Falle etwas verlieren. Bringt er es auch nicht auf fünfzig Tage ohne Brod, so bleibt ihm doch, wie behauptet wird, die Hand einer hübschen und reichen Dame sicher, welche sich in ihn verliebt hat. Indessen sind beide Hungerleider schon übertrumpft, und zwar durch eine Pariser Gassenkehrerin. Dieselbe ist unter dem Namen Mere-Marie in der Umgebung des Palais Royal Jedermann bekannt, da sie dort fast täglich betrunken durch die Straßen taumelt. Sie trinkt nichts als Absynth, täglich ungefähr zehn kleine Gläser. Aber trotzdem dies Getränk die Glaste reizt, ist Mutter Marie nie etwas freimüthig. Sie ist schon etliche dreißig Male wegen öffentlicher Trunkenheit verurtheilt und noch öfter in polizeilichen Gewahrsam genommen. Sie ist nur, während sie ihre Strafen abbüßt, denn im Gefängnis vermag sie sich kein geistiges Getränk zu verschaffen. Nach verbüßter Strafe lebt sie wieder nur von Absynth bis zur nächsten Verhaftung. Den beiden Hungermeisten stellt sich übrigens auch ein Ehemann als Gegenstück zur Seite. Derselbe erbiethet sich Tag für Tag nicht weniger als 50 Kilogramm Nahrung zu sich zu nehmen, gleichviel, woraus dieselbe besteht, wenn sie nur gefaut werden kann. In- dessen ist dieser Tage auch ein Bettelsterr um's Leben gekommen. Derselbe, ein Belgier, hatte mit Landsleuten tüchtig gepeißt und wettete darnach, noch ein Duzend fauststicker, in Fett gebackener Kuchen zu essen. Bei dem fünften er- stürzte er und war trotz schnell herbeigeholter ärztlicher Hilfe nicht mehr zu retten. (Voss. Z.)

— Handel in Schwiegermüttern. Die Indianer im Sonacatepec-District der Republik Mexiko treiben Handel mit ihren Frauen. Die Rothhäute verkaufen entweder ihre Ehegatten gänzlich, oder vermieten sie für eine bestimmte Zeit. Die Indianer im District Tenango sind in Bezug auf den Frauenhandel ihren oben er- wähnten Stammesgenossen aber doch noch über, denn sie verhandelt nicht nur ihre Gattinnen, sondern sogar ihre Schwiegermütter. Die Letzteren stehen indessen nicht so hoch im Preise, wie die Ersteren, indem man ein „ziemlich ansehnliches Exemplar“ einer Schwiegermutter bereits für ein Lamm oder ein Ferkel ersehen kann.

— Der Wops mit der Tournüre. Unter dem Promenade-Publikum der Waigergasse in Budapest herrschte jüngst Abends um 5 Uhr eine sonderbare Bewegung. Die Herren blieben stehen, blickten die Straße entlang und schüttelten

Die Firma C. A. Steckner, Merseburg,

beabsichtigt die Bestände ihres Waarenlagers behufs Geschäftsübergabe zu reduzieren.

Diejenigen Artikel, welche

bedeutend unter dem Einkaufspreis

ausverkauft werden sollen, bestehen in:

Buckskins und **Paletolstoffen** für Herren, **Plüsch** und **Confections-Stoffen** für Damen, **Regen-Wintermänteln** u. **Kinder-Confection**, **Gardinen**, **Meubelstoffen** und **Tischdecken**, **Teppichen**, **Läuferstoffen** und **Linoleum**

sowie in großen Posten:

Kleiderstoffen, **Lamas**, **Flanellen** etc.

und sind in dem hinteren Theil des Geschäftslokals zusammengestellt.

Der Verkauf beginnt Montag den 22. November.

Waschmaschinen - Probe.

Um geehrten Hausfrauen von Merseburg und Umgegend Gelegenheit zu geben sich von den Vorzügen meiner Maschine überzeugen zu können, werde ich **Donnerstag den 25. November, von 10 Uhr bis Abends** im Hotel

„zum Palmbaum“

Waschprobe abhalten, wozu ergebenst einladet

Otto Hörhold,

für: **A. Hörhold Ww. aus Coburg.**

Versteigerung.

Mittwoch, den 24. November cr., Vormittags 10 Uhr versteigere ich im **Hotel zum halben Mond** hier 1) freiwillig: 1 Ladeneinrichtung und Gesindefrank 2) zwangsweise: 1 Diebank, 2 Schraubstöcke und 1 Blechschere.

Merseburg, 21. November 1886.

Tag. Ger.-Vollz.

Freiwillige Versteigerung

im **Gasthof zu Kuschberg**. **Mittwoch, den 24. November 1886** **Vormittags 11 Uhr** soll überzähliges Mobiliar als: 5 Duzend Stühle, 2 Duzend Klische, 2 Billards mit Zubehör, 1 tafelförmiges Klavier, 3 Duzend Deckelgläser, Lampen u. s. w. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Carl Striebing.

Fischerei des Stopauer Karpfenteiches

Am **26. November**. Verkauf von **Karpfen** etc. früh **11 Uhr**.

Rosen. Rosen.

Hochstämmige Rosen, vorzügliche Sorten große Auswahl, offerirt billigst

E. Richter, Handlungsgärtner.

Dielem Buche verdanken schon viele Tausend in d. Bude Dr. **White's Augenheimethode** von Traugott Ehrhardt in Delze in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkrante etwas Passendes. Die darin enthaltenen Mittelte genau nach den Originalen sind abgedruckt und bieten sichere Garantie der Echtheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beifügung der Frankungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Delze in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben bei Herrn **Gustav Kots** in Merseburg.

22221 bunnas2222 22222 222

Altheebonbons

vorzüglich gegen **Kusten** und **Heiserkeit** empfiehlt täglich frisch.

Fr. Schreiber's Conditorei.

Obstbäume!

Hochstämmige Apfel- u. Birnbäume offerirt in prima Qualität billigst

E. Richter, Handlungsgärtner.

Rheinwein, egen. Gewächs, rein, kräftig, wach 2 Str. 56 u. 70 Pf., reich 90 Pf. von 25 Str. an unter Nachnahme direct von **H. Wallauer, Weinbergbesitzer, Freymuth.**

Vorzüglich f. Kinder in **Timpe's Kindernahrung.**

Frischen Schellfisch auf Eis, Frische Solsteiner Karpfen empfiehlt

C. L. Zimmermann.



Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen in

Meuschenau 1.

Ein gutes tafelförmiges Klavier ist zu verkaufen **Karlstr. 7.**

Bersammlung

des **Verbandes der Parochial-Männer-Bereine** **Dienstag, den 23. November, Abends 8 Uhr** im **Livoli.**

Tagesordnung:

- 1) Begrüßung durch den Vorsitzenden Herr **Reg.-Rath Rohde.**
- 2) Schlussberatung betr. Bekämpfung der Trunksucht. Referent: Herr **Conf.-Rath Leuschner.**
- 3) Vortrag: **Protestantisches und katholisches Lebensideal.** Herr **Diaconus Bloch.** Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Mittwoch, den 24. November **Abends 7 1/2 Uhr**

Grosses Concert

Ein Eilenberg - Millöcker und Strauss-Abend

der ganzen Capelle des **Kgl. Magdeb. Füß.-Regts. Nr. 36** aus **Halle a. S.** **Entree** a Person **50 Pf.**, im Vorverkauf a **40 Pf.** bei den Herren **A. Wiese Nachf., Burgstr.** und **Ernst Meher, Bobnhoffstr.** **O. Wiegert, Capellmeister.**

Merseburger Landwehrverein.

Die **Feier** des **zwanzigjährigen Stiftungsfestes** findet am

Mittwoch, d. 24. d. M. Abends 8 Uhr in der **Funkenburg** statt.

Karten für die Angehörigen der Mitglieder sind an dem genannten Tage bei dem Kameraden **Brechtel, Hofmarkt Nr. 5** zu haben.

Das Directorium.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonnabend, den 27. November **Abends 8 Uhr**

Vortrag

des **Wetterprognosten Paul Wetter** aus **Magdeburg**

über: Die **Vorbereitung** des **Wetters** und über **Gewitter.**

Eintritts-Billets im Vorverkauf in der **Cigarrenhandlung** des Herrn **C. Meyer**, **Bahnhofstraße 1, 40 Pf.**, an der **Kasse 50 Pf.**

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.) Am **Sonntag** **Vormittag 3/7 Uhr** verschied nach längerem Leiden mein lieber Onkel der **Bädermeister**

Karl Heubner

ruhig und sanft in Folge eines **Herschlags**. Allen Theilnehmenden diese **schmerzliche** Nachricht mit der Bitte um **stilles** Beileid.

Im Namen aller Verwandten:

Oskar Klappenbach.

Die **Beerdigung** findet **Mittwoch** **Nachmittag 3 Uhr** statt.

Todes-Anzeige.

Heute früh **4 Uhr** entschlief sanft nach schweren Leiden unsere jüngste Tochter **Anna** im Alter von **1 Jahr 10 1/2 Monat**. Die **Beerdigung** findet **Dienstag** **Nachmittags 3 Uhr** statt.

Merseburg, den **20. November 1886.**

Otto Elbe und Frau.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht **12 1/2 Uhr** starb nach langen schweren Leiden der **Privatmann Andreas Körber**. Dies allen Freunden und Bekannten zur **Nachricht**.

Die **trauernde Familie Künzel**. Die **Beerdigung** findet **Mittwoch** **Nachmittag 3 Uhr** statt.

Todes-Anzeige.

Gestern **Morgen 7 1/2 Uhr** entschlief sanft und ruhig nach jahrelangen schweren Leiden unser unvergesslicher **Sohn, Bruder, Enkel und Schwager** der **Landwirth und Jungesell Karl Ludwig Hoffmann** im Alter von **30 Jahren**. Allen Freunden und Verwandten dies zur **Nachricht**.

Die **trauernden Hinterbliebenen**. **Reyschkau, Bündorf, Knapendorf.**

[Nachdruck verboten.]

Die Erbin von Wallersbrunn.

1.] Originalroman von Marie Romany.

Einem Sünder gleich, der um Erbarmen flehte, lag er da. War das Wahrheit, was seine Miene nicht zur Genüge verhehlte? oder duldete Herr von Waldheim solch entsetzliche Seelenpein nur im Fieberwahn? Redete er im Wahne? Kaum war es für möglich zu nehmen, daß ein Leiden Geist und Körper so außer Fassung bringen konnte, wie es über den Verlauf der letzten Wochen bei dem Gutsherrn geschehen war. Zum Sterben matt, die Gestalt bleich wie im Tode, ruhte er auf einem Armstuhl und blickte, als halte ein Traum ihn gefangen, mit funkelndem Auge, die Wangen glühend, dem erlöschenden Purpurscheine des Abends nach. Seine Brust fieberte, sein Athem bebte; mitunter schick es, als fosse er die Absicht, den in ihm tobenden Gefühle freien Lauf zu gewähren; doch das Uebermaß der Dual, die er zu tragen schien, ließ die Sprache nicht zu. Er blieb ohne Regung; nur seine Lippen vibrirten, nur ein Seufzer entrang sich dann und wann seiner Brust; o, die Qualen, die in ihm tobten, mußten entsetzlich sein, unbeschreiblich die Pein, die sein Inneres durchwühlte, bis sie ihn das so verhängnißschwere Wort um Vergebung und Sühne finden ließ.

Jetzt war es geschehen. Ein jäher Entschluß löste die Unbeweglichkeit seiner Miene; noch einen Moment schwankte er, dann wendete er sich mit einer schnellen Bewegung des Kopfes der neben ihm knieenden Tochter zu.

„Alice!“ rief er bebend.

Voll unaussprechlichem Kummer ruhte ihr Blick auf ihm.

„Alice!“ wiederholte der Gutsherr und seine welke Hand streckte sich wie flehend dem Kinde entgegen, „Du hörst die Stimme des Schöpfers; er ruft mich! Bete mit mir, Alice! siehe zum Himmel um Erbarmen für die Schwere der Sünde, deren Last mich in das ewige Verderben hinabwälzen wird!“

Alice seufzte still.

„Du hörst mich,“ rief der Gutsherr lauter, „Du empfindest meine Qualen, Du trägst die Last mit mir! So bete! Bete, Alice! Flehe mit mir, daß dem Frevler, dessen Fluch ich mit mir in die Ewigkeit nehme, nicht durch die Verdammniß meiner Seele Vergeltung wird!“

„O, mein Gott!“

Mit zitterndem Wangen ergriff sie die zu ihr ausgestreckte Hand; ihr Auge funkelte, ihre Wange erglühte, hervorgerufen durch die namenlose Furcht, die sie bei den so fieberhaft hervorgerufenen Irreben — wie sie seit Monaten glaubte — des Vaters empfand.

„Betest Du, Alice?“ begann der Gutsherr wiederum und seine Stimme vibrirte in seiner wahnsinnigen Erregung; „flechst Du mit mir um Erbarmen? — Oder wie? Du fühlst nicht mit mir? Du empfindest, Du siehst nicht die Pein die mir Leib und Seele verzehrt?“

Alicens Blick wurde naß. Vom tiefsten Mitleid ergriffen, preßte sie heiße Küsse auf die welken Finger des Gutsherrn, die sie in kindlicher Verehrung und Liebe umklammert hielt.

„Ich flehe zu Gott,“ erwiderte sie mit Innigkeit, „daß er Deine Sünden, so wie die Vergehen aller Menschen auf Erden vergeb. — Habe Vertrauen, lieber Vater; die Liebe der Tochter ist es, die ihre Bitten um Erlösung Deiner Seele für Dich voraus in das Himmelreich schickt.“

Ein Seufzer entrang sich Herr von Waldheim's Brust.

„Die Liebe der Tochter!“ stotterte er in wildem Beben; „der Tochter, deren Haupt ich mit Schande belade, deren unschuldsvolles Dasein mein Frevel in die Niedrigkeit des Lebens hinabjagt, indeß meine Seele für die Ewigkeit —“

„Vater! Vater!“

„für die Ewigkeit des Himmels verloren ist!“

„O, mein Gott!“

Glühend hingen Alicens Blicke an der Miene des Vaters. Ob sie gleich seit lange gewöhnt war, derlei Reden als ein Erzeugniß der ihn aufreibenden Krankheit entgegenzunehmen, so erfaßte doch eine unaussprechliche Furcht ihre Seele, als sie den Ausdruck wilder Verzweiflung in seinen Zügen sah. Sie bebte. Sekundenlang verharrte sie ohne Bewegung, dann glitt ihr Kopf auf die Kniee des Vaters; sie weinte bitterlich.

Herrn von Waldheim's Brust fieberte schwer. Es mußte entsetzliche Qual sein, die ihm Leib und Seele zermahlte. Das Auge stier, in jedem seiner Züge die Verzweiflung, deren er nicht Herr werden konnte, zeigte er ein Bild, des Erbarmens werth. Minuten durften vergehen. O, es währte lange, bis der Entschluß den er gefaßt hatte, die Pein des Augenblicks übermannte und ihn den Faden seiner Reden von Neuem aufnehmen ließ.

„Alice,“ stotterte er endlich, mit seinen welken Fingern wie im Traume ihre goldenen Locken berührend, „wir sind am Scheiden, Alice; —“

„O, Vater!“

„die Ewigkeit winkt mir; habe Mitleid, sei barmherzig! Wallersbrunn, — die Bestizung, —“

„O, sprich nicht so, Vater!“

„Es muß heraus, Alice; — Wallersbrunn, — die Bestizung — ist — ist nicht Dein Eigentum!“

Er stöhnte; in athemloser Spannung hing sein Auge an der Miene der Tochter, deren Blick

voll unaussprechlichem Mitleid auf ihn gerichtet war.

„Du hörst nicht, Alice?“ stammelte er wieder. „Willst Du nicht hören? Ist der Fluch, mit dem ich Dich belade, —“

„Nein, rief das Mädchen in Erregung, das glühende Antlitz voll zu ihm erhebend, „nimmer kann es ein Fluch sein, den mir die Liebe des Vaters bescheert!“

„Du mein Gott!“

Wieder entrang sich ein wildes Stöhnen Herrn von Waldheim's Brust; das matte Haupt glitt in die Polster des Lehnstuhls; sein Auge, funkelnd im Bewußtsein der Sünde, die ihm den Eingang in das ewige Leben unmöglich scheinen ließ, ertrug nicht den reinen, unschuldsvollen Blick der Tochter, der in kindlichem Vertrauen auf ihn haften blieb.

Abermals durften Minuten vergehen. Seufzer um Seufzer bebte von den Lippen des Gutsherrn. Er mußte zum Himmel flehen, bevor es ihm in zitterndem Tone von Neuem zu sprechen möglich ward.

„Alice,“ begann er dann, sein Auge stier auf die Decke des Zimmers fixierend, „nicht die Liebe des Vaters hinterläßt hier ein Vermächtniß; ein Sünder dessen Schuld sich auf Dein Leben forterbt, legt seine Hand auf Dein Haupt.“

„Ich bin arm, ich habe nichts zu vergeben,“ fuhr er fort, da Alice nur Blicke voll des innigsten Mitleids für ihn hatte; „Alles, was Du um Dich siehst, ist nur erborgtes Gut und wird nicht Dein Eigentum. — Ich habe nichts zu vergeben,“ wiederholte er erregter; „die Stunde wird nicht ferne sein, in welcher mein Frevel an das Licht des Tages treten und die Schande, die ihm folgt, ihren Fluch über Dein junges Dasein ergießen wird!“

Alice bebte.

„Nicht so, Vater!“ rief sie unter Thränen; „Deine Handlungen sind frei von Schuld und sind es immer gewesen; —“

Ein Zug unbeschreiblicher Bitterkeit glitt über des Gutsherrn Gesicht.

„Wollte Gott, es wäre so!“ quoll es fiebernd von ihm; „aber ich sehe den Augenblick, da mein Name, und mit ihm der Deinige dem Spott der Welt preisgegeben sein wird, da der Inhalt, den jenes Kästchen birgt, über die Handlungen meines Lebens zum Verräther werden, da er über Dein junges Haupt unerbittlich den Stab brechen wird!“

Alice antwortete nicht.

„Meine Tochter“, rief der Gutsherr plötzlich eifrig, „nimm Du das Kästchen zu Dir, wenn ich aus dem Leben geschieden sein werde! Gott ist mein Zeuge, daß ich keine Sünde will, da ich es dem Blick der Welt entziehe, damit die Unschuld Deines Herzens allein über seinen In-

halt richte und vielleicht dem Gebückten, dem Geschädigten dermaleinst noch Sühne wird!"

Alice erwiderte noch immer nichts. Ihr thränenfeuchter Blick folgte der Richtung, nach welcher Herr von Waldheim auf ein verschlossenes Etui aus Schiltpatt zeigte, mit welchem er noch am Morgen desselben Tages beschäftigt gewesen war.

Der Gutsherr ließ nur wenige Sekunden vergehen.

"Alice, meine Tochter," wiederholte er dringender als vordem, „gelobe mir bei Gott, das Kästchen nicht aus den Händen zu geben! gelobe mir vor dem ewigen Richter, daß sein Inhalt für alle Zeiten dem Leumund der Welt verborgen, nur Dem Geheimniß sein wird!"

Thräne um Thräne perlte über Alice's Wange herab. Sie glaubte ja nicht anders, als daß die Rede des Vaters ein Erzeugniß des ihn aufreizenden Fiebers sei.

"Ich gelobe Dir's," entgegnete sie fest, ihre Hand in die ausgestreckte Rechte des Vaters legend; „das Etui wird für immer mein eigen und sein Inhalt für alle Zeit mein Geheimniß sein."

Herr von Waldheim athmete auf.

„Die Geheimnisse des Erbrechts sind in dem Kästchen verborgen," begann er nach einer Weile, wie zu sich selber redend, „und ein Theil dieser Geheimnisse, wie ich vermuthete, ist meiner Tochter nicht unbekannt. Es sind ja nicht einmal fünf und zwanzig Jahre verflossen, seitdem Wallersbrunn das Besitzthum der Freiherrn von Erlenburg war; Moz von Erlenburg hatte es von seinem Vater, dem Obristen Th. Wald, dieser empfing es vom Freiherrn Ludwig, in dessen Hände es von seinem Gründer, dem hochseligen Kammerer Seiner Majestät des Kaisers Franz, Winfried von Erlenburg, gekommen war. Baron Moz, wie man ihn allseitig nannte, war nun der letzte dieser Erlenburgs. Weiter verzweigte Glieder dieses Stammes gab es freilich; aber den Bestimmungen zufolge, welche der hochselige Ahnherr vor Zeiten in Bezug des Erbes getroffen, hatten jene, denen nur gewisse Abfindungssummen gebührten, kein Anrecht auf das Dominium."

Schweigend — sie kannte ja das Alles zur Genüge — hörte Alice zu. Sie horchte kaum auf die Erzählung; ihr Herz war angefüllt mit Sorge, mit banger Furcht vor der Stunde des Todes, die so nahe war.

„Baron Moz," fuhr der Gutsherr fort, „hatte sich erst in reifen Jahren vermählt; lange blieb seine Ehe kinderlos; dann schenkte ihm das Geschick einen Knaben, indem es zu gleicher Stunde die Gattin nahm. — Du hörst mich?"

Alice bejahte.

„Ludwig — so hieß das Kind — ward von nun an des Vaters einzige Freude, sein stiller Glück. Das Lächeln des Kleinen, seine Spiele, seine Wünsche, der Unterricht, die Fortschritte beim Studium des heranwachsenden Knaben

waren seine Zerstreuung; für das Wohlergehen des Kindes flehte er zum Himmel, die Zuberfücht auf ungetrübten Sonnenschein seines Lebens machte die Glückseligkeit seiner alten Tage aus."

Alice nickte stumm.

„Zu jener Zeit nun fügte es sich, daß ich in die Familie des Freiherrn aufgenommen ward. Ich stand, eine Waise von kaum zehn Jahren, verlassen im Leben; Verwandte, die mir geliebt, bekümmerte mein Schicksal wenig, da ich nach den verunglückten Speculationen meines Vaters vermögenslos war. Baron Moz nahm sich meiner an. Er suchte, zur leichteren Erziehung und zur Theilnahme beim Unterricht seines Sohnes für diesen einen Kameraden, und da er mein Elternhaus gekannt und seit meiner frühesten Kindheit ein gewisses Wohlgefallen an mir gefunden hatte, beschloß, mich als Gefährten seines Sohnes, d. h. diesem zur Gesellschaft, heranzuziehen, — Die Freundschaft, welche sich bald zwischen dem jungen Erben und mir gebildet hatte, war eine innige; es gab kein Spiel, keine Zerstreuung, wo einer dem anderen schelte, es gab kein Geheimniß, das nicht ausgetauscht, seinen Gedanken, der nicht gemeinsam besprochen ward. Gemeinsam verließen wir die Festung, um uns zu weiterer Fortbildung nach Wien zu begeben, die Universtität wurde bezogen, gemeinsam die Prüfung abgelegt; vereint bereisten wir die Alpen, besuchten die Schweiz und Italien; und wenn ein Schatten das Glück, welches mir zu Theil geworden, trübte, so war es das Bewußtsein, daß Ludwig Erbe all' des Reichthums und ich selbst nur der in Gnaden aufgenommene Freund des Freundes war."

Herr von Waldheim stockte vor Erregung.

„Der Satan schürte diese Flamme in mir," brach es endlich stöhnend von ihm; „der giftige Samen der Hölle war es, der in meinem Herzen, das Freundschaft hegte, Neid und Habgucht erzeugte, der die Begierde emportrieb, bis Daß gegen die Bevorzugten des Glücks meine Seele erfüllte, bis ich, meiner selbst und allen Dankes vergessen, den Frevel nicht scheute, bis die wilde Leidenschaft, deren ich nicht mehr Herr werden konnte, mich bis zum Verbrechen trieb!"

Mit glühendem Auge starrte Alice den Gutsherrn an. „Beruhige Dich, Vater," stammelte sie bebend; „die Hitze des Fiebers —"

Doch Herr von Waldheim lachte auf.

„Ich reiste mit Ludwig von Erlenburg in Italien," berichtete er eifrig; „wir hatten Rom gesehen, Capri und die südlichere Küste besucht und weiten dann in Neapel; wir gaben uns der ungebundensten Freude und Lust hin, stets vereint, stets gemeinsam, bis der höllische Dämon mit seiner teuflischen Gewalt mich jählings packte und mich" — ein verzweifelter Fluch entfuhr den Lippen des Gutsherrn — „zum Verräther unserer Freundschaft, zum Mörder an dem Glück des Freundes werden ließ!"

Alice überließ es kalt. Ihre Finger umflamerten fest die welke Hand des Vaters, ihr

Auge, glühend in der Furcht, blieb auf seine vor Erregung fiebernde Miene gebannt.

„Ludwig von Erlenburg wurde krank," ging Herr von Waldheim bebenden Tones weiter, „ein gastrisches Fieber, dem eine Gehirnentzündung folgte, warf ihn auf das Leuchtbett hin. Es wäre meine Pflicht gewesen, dem Baron Moz hiervon Kenntniß zu geben, doch ich unterließ es; der Teufel, welcher seine Macht auf mir probirte, hieß mich schweigen, hieß mich Wochen, Monate lang gar keine und dann falsche Nachricht nach Wallersbrunn geben; es war Lüge, als ich von Galano aus die Kunde nach Wien schickte, Ludwig von Erlenburg sei verunglückt, Verbrecherlohn war es, als ich die Erbschaft des Freiherrn Moz, der sich nun kinderlos wählte, hinnahm; die Macht der Hölle, deren Lust ich geathmet hatte, riß mich weiter, mit unerbittlicher Gewalt an sich! — Alice, meine Tochter!" — der Gutsherr rief es wie im Wahne — „fliehe zu Gott, daß er meine Seele von der ewigen Verdammniß erlöse! Fliehe zu Gott um Gnade, um Erbarmen, Alice! Ludwig von Erlenburg ist nicht gestorben, die Kunde von seinem Tode war Lüge! Betrug war es, durch welchen ich für mich Besitzung und Reichthum erworben! Ludwig von Erlenburg ist nicht verunglückt, ist nicht gestorben, Alice, Ludwig von Erlenburg lebt!"

Alice durchrieselte es mit eisiger Gluth. Mit einem jähen Ruck hatte sie ihre Finger der Hand des Vaters entzogen; ein Schrei, den sie nicht zurückhalten im Stande war, entrang sich ihrer Brust.

„Ja, Ludwig von Erlenburg lebt!" wiederholte Herr von Waldheim in wahnfinniger Erregung; „er lebt in Verzweiflung, im Elend, im Jammer seines Daseins! er lebt, um durch die Misere, die ich über ihn brachte, von meinem Frevel ohne Unterlaß der Gottheit Kunde zu geben, um durch die Klagen, welche er zum Himmel schickt, meine Seele für die Ewigkeit der Hölle zu weihen!"

Noch ein dumpfes Stöhnen, dann blieb Herr von Waldheim stumm; völlig kraftlos ruhte er im Lehnstuhl, den Blick mit dem Ausdruck wilder Verzweiflung nach oben gewandt. Er bemerkte nicht, daß Alice aufstand und sich langsam, ohne einen Moment das Auge von den Zügen des vielgeliebten Vaters zu verlieren, dem Ausgang des Gemachs zu bewegte.

Er sah nicht, daß Diener kamen, hörte nicht, daß seine Tochter Befehle erteilte und Botschaft entsandte; er bemerkte nicht, daß der Arzt erschien, empfand es nicht, daß man seine Brust und Schläfen mit Aether benetzte; er wußte nichts davon, daß der Priester hereintrat, daß man Gebet um Gebet für ihn hersprach; er sah nicht, daß die Augen Aller, die nun zugegen waren, sich mit Thränen angefüllt hatten, daß Alice schluchzend vor ihm auf den Knien lag.

(Fortsetzung folgt.)